Damit Traumaopfer nicht allein gelassen werden

Pionierprojekt Nach einem Lawinenunglück oder plötzlichen Verlust: Im Kanton Bern startet das erste Angebot zur Betreuung von Betroffenen, die etwas Traumatisches erlebt haben.

Claudius Jezella

Verloren und allein gelassen in der schwersten Stunde ihres Lebens. Dieses Gefühl prägt Anas Erinnerung an den 9. Mai 2024, den Tag, als ihr Lebenspartner bei einer Wanderung am Oeschinensee von einem Stein am Kopf getroffen wurde und starb. Fast ein Jahr ist seit den traumatischen Erlebnissen in Kandersteg vergangen: die Lawine, die herabstürzenden Felsbrocken, das Blut, die Rettungsversuche des Notarztes, der Flug mit dem Rega-Helikopter, die Befragung in der Polizeistation und die schier endlosen Wartezeiten.

«Es ist unfassbar viel, was da auf die Betroffenen hereinbricht», sagt Martina Hauri: die vielen Eindrücke, dazu Informationen von allen Seiten. Die 36-Jährige ist Fachberaterin für Psychotraumatologie und weiss, was Menschen in solchen Ausnahmesituationen ihres Lebens benötigen: jemanden, der hilft, das Erlebte einzuordnen, Fragen beantwortet, zuhört und Orientierung gibt.

Martina Hauri ist Präsidentin des Vereins Ereignisnachsorge und hat das neue Angebot für Betroffene nach einem traumatischen Ereignis ins Leben gerufen. Foto: Adrian Moser

Wer hilft, wenn alle anderen weg sind?

Seit 2019 gehört Martina Hauri zum Care Team im Kanton Bern. Sie ist eine von rund 180 Freiwilligen, die ausrücken, wenn sich irgendwo ein schwerer Verkehrsunfall ereignet hat, ein Gewaltverbrechen oder eine Lawine niedergegangen ist, um die Betroffenen durch das Chaos zu begleiten. «Aber irgendwann sind alle weg, die Polizei, die Sanitäter, der Bestatter, das Care Team. Es wird ruhig, und oftmals kommt die grosse Leere», weiss sie.

Wer hilft dann, wer ist für die Opfer und Angehörigen da? Diese Frage hat sich Martina Hauri oft gestellt und auch im Austausch mit den anderen Notfallpsychologen und -seelsorgern im Care Team keine befriedigende Antwort gefunden. So wichtig das Angebot des Care Teams ist, es ist begrenzt auf die Akutversorgung in den Stunden nach einem tragischen Ereignis.

Vier bis fünf Monate warten auf einen Therapieplatz

Benötigen Betroffene weitere Unterstützung, um die traumatischen Erlebnisse aufzuarbeiten, so wie Ana es getan hat, vergeht viel Zeit, bis sie Hilfe bekommen. «In der Regel dauert es vier bis fünf Monate, manchmal auch länger, bis man einen Therapieplatz bei einem Traumatherapeuten erhält», berichtet Martina Hauri. Und bis dahin? Verloren und allein gelassen in der schwersten Zeit ihres Lebens – mit möglicherweise schwerwiegenden Folgen: Die Symptome einer Traumafolgestörung könnten sich intensivieren, chronisch werden, erklärt Hauri.

Also hat sie mit gleich gesinnten Fachpersonen wie Niklaus von Känel (Care Team Kanton Bern), Franz Holderegger (ehemaliger Geschäftsleiter der Krisenintervention Schweiz) und Walter Kälin (ehemaliger Geschäftsleiter und Stiftungsrat der Stiftung Carelink) ein Angebot geschaffen, das die Versorgungslücke schliessen soll.

Am 1. April hat die Fachstelle Ereignisnachsorge ihre Arbeit aufgenommen. In der dreijährigen Pilotphase, die von der Berner Fachhochschule begleitet wird, stehen zwei Beraterinnen und ein Berater mit einer Ausbildung in Trauma- oder Notfallpsychologie und viel Erfahrung in der Begleitung von Menschen nach einem traumatisierenden Ereignis bereit, um den Betroffenen zu helfen.

Die Unsicherheit nehmen – auch den Angehörigen

Zu Beginn jeder Beratung wird eruiert, welche Belastungen vorliegen und wie hoch diese sind, um eine auf die Person angepasste Beratung anzubieten. Dabei gehe es zunächst darum, das Erlebte noch einmal zu erzählen und einzuordnen, Fragen wenn möglich gemeinsam zu klären und Hintergrundwissen zu geben, damit die Betroffenen ihre Symptome besser verstehen könnten.

Denn oftmals hört Martina Hauri Sätze wie: «Was ist eigentlich passiert? Die Bilder, die da immer wieder auftauchen, Albträume, Schreckhaftigkeit, Herzrasen, Verspannungen – warum habe ich das alles plötzlich? So kenne ich mich gar nicht, ich fühle mich total hilflos, und das macht mir Angst.»

Zwei bis drei Beratungstermine an den Standorten Brienz, Thun, Bern oder Olten sind in den Wochen und Monaten nach dem Ereignis vorgesehen, zu denen auch Angehörige mit einbezogen werden können. «Als Unterstützung, damit sie sich nicht aus Unsicherheit zurückziehen und sich bei den Betroffenen das Gefühl verstärkt, allein gelassen zu sein.»

Die Fachstelle verfüge zudem über ein breites Netzwerk und könne bei Bedarf einen Platz für eine anknüpfende Therapie oder eine anderweitig passende Anschlusslösung wie eine Trauerbegleitung, einen Rechtsbeistand oder eine Schuldenberatung vermitteln. Und ohnehin gehe es darum, möglichst früh mit den Betroffenen in Kontakt zu kommen und die Situation so weit zu stabilisieren, dass im besten Fall gar keine Therapie nötig sei.

Das Berner Modell könnte Schule machen

Das Angebot ist vertraulich, kostenlos und zunächst auf den deutschsprachigen Teil des Kanons Bern beschränkt. Finanzielle Unterstützung kommt von der katholischen und der reformierten Kirche Bern sowie von der Beisheim-Stiftung. Ziel sei es, nach der Pilotphase einen Leistungsvertrag mit dem Kanton zu schliessen und die Beratung auch auf den französischsprachigen Teil auszuweiten, heisst es.

Und so vielleicht in Zukunft zum Modell für ähnliche Angebote im Rest der Schweiz zu werden, denn bislang ist die Berner Fachstelle Ereignisnachsorge einzigartig. Warum eigentlich? «Vielleicht war in unserer Gesellschaft das Bewusstsein für diese Versorgungslücke noch nicht so da», mutmasst Martina Hauri.

Das Care Team, mit dem die Fachstelle Ereignisnachsorge zusammenarbeitet, gibt es auch erst seit rund 25 Jahren. Es wurde im Nachgang des Canyoning-Unglücks im Saxetbach eingerichtet, als 21 junge Menschen im Sommer 1999 im Berner Oberland ihr Leben verloren. Im Jahr 2024 hat allein das Care Team im Kanton Bern bei 409 Ereignissen insgesamt 639 Einsätze geleistet.

Fachstelle Ereignisnachsorge: Kontakt unter 0774 162 839 oder unter www.ereignisnachsorge.ch

Gadmer Lodge sucht auf Dezember 2025 neue Pächter

Genossenschaft in Gadmen Nach dreieinhalb Jahren verlässt Hotelière Anna Schmutz die Gadmer Lodge.

Die Gadmer Lodge und Anna Schmutz, Geschäftsführerin der Flor Hotel Goncepts GmbH, beenden ihre Zusammenarbeit per Ende Oktober dieses Jahres. Dies teilt die Genossenschaft mit: «Die junge Hotelière hatte den Betrieb im Frühjahr 2022 übernommen und ihn seither mit viel Herzblut, Innovationsgeist und einem starken Team weiterentwickelt.»

Raum für neue Perspektiven

Nun sei der richtige Zeitpunkt gekommen, sich gegenseitig Raum für neue Perspektiven zu geben, schreibt die Genossenschaft. Man habe mit dem Erweiterungsprojekt gemeinsam «eine weitere Erfolgsgeschichte geschrieben».

Die Gadmer Lodge an der Sustenpassstrasse. Foto: PD/David Birri

Die Gadmer Lodge habe sich unter Anna Schmutz im Hotelbereich stark weiterentwickelt, sagt Thomas Huber, Präsident der Genossenschaft in Gadmen: «Jetzt ist der Moment gekommen, um ein neues Kapitel aufzuschlagen.»

Auch Anna Schmutz blickt «mit grosser Dankbarkeit» zurück: «Die Gadmer Lodge war für mein Team und mich eine Herzensangelegenheit. Ich bin stolz auf das, was wir gemeinsam erreicht haben, und wünsche der Genossenschaft weiterhin viel Erfolg.»

Logiernächte gesteigert

Diese konnte in den letzten Jahren die Logiernächte deutlich steigern. Mit dem zweiten Ausbauschritt, der im Herbst 2024 abgeschlossen wurde, kamen neue Zimmer sowie ein kleiner Wellnessbereich dazu. Die Gadmer Lodge bietet heute 72 Betten und sieht sich als «zentralen Bestandteil der touristischen Entwicklung in der Region».

Um die Zukunft des Betriebs nahtlos zu gestalten, sucht die Genossenschaft per 1. Dezember 2025 eine neue Pachtpartei. «Bis dahin bleibt der Betrieb in gewohntem Umfang bestehen», heisst es in der Mitteilung weiter.

In Gadmen läutete die Schulglocke 2013 infolge Abwanderung zum letzten Mal. Zur Umnutzung des Schulgebäudes im Dorf an der Sustenpassstrasse wurde eine Genossenschaft gegründet.

Diese ermöglichte die Entstehung eines Restaurants mit Hotel- und Mehrbettzimmern, welches kurz vor der Coronakrise eröffnet wurde. *(PD/hpr)*

Mehr Infos: www.gadmerlodge.ch/

Skifahrer stürzte in Bach und starb

Kleine Scheidegg Ein Skifahrer war am Freitag kurz nach 11.35 Uhr von der Kleinen Scheidegg in Richtung Brandegg unterwegs. Aus noch zu klärenden Gründen kam er von der markierten Piste ab und stürzte in den angrenzenden Bach, wie die Kantonspolizei (Kapo) mitteilt. Dort blieb der 54-Jährige reglos liegen. Seine Begleitpersonen leisteten Erste Hilfe und alarmierten die Rettungskräfte. Der Mann wurde mit der Rega ins Spital geflogen, wo er kurze Zeit später verstarb. Beim Verstorbenen handelt es sich um einen britischen Staatsangehörigen. Im Einsatz standen der Pisten- und Rettungsdienst Kleine Scheidegg sowie eine Rega-Crew. Die Kapo hat unter der Leitung der zuständigen Staatsanwaltschaft Ermittlungen zur Klärung des Unfallhergangs aufgenommen. *(PD/fz)*